

**POSTULAT** von Lisette Müller-Jaag (EVP, Knonau), Peter Ritschard (EVP, Zürich) und Walter Schoch (EVP, Bauma)

betreffend Vermeidung ärztlicher Kunstfehler

---

Der Regierungsrat wird eingeladen, ärztliche Kunstfehler auf Fahrlässigkeit zu überprüfen. Insbesondere wird ersucht, bei unerwarteten Todesfällen während Operationen und Behandlungen in öffentlichen oder privaten Zürcher Spitälern die unmittelbare Entnahme von Blut- und Urinproben zur Regel zu machen. Überraschende Proben vor Arbeitsbeginn oder -unterbruch sind bei Verdacht oder auch routinemässig anzuordnen oder zuzulassen. Einer Suchtproblematik bei Ärzten ist besondere Beachtung zu schenken und die chirurgische Arbeit entsprechend zu unterbinden.

Lisette Müller-Jaag  
Peter Ritschard  
Walter Schoch

Begründung:

Wenn Ärztinnen oder Ärzten Fehler unterlaufen, wiegt das in der Regel weit schwerer als Fehler in andern Berufsgruppen und Branchen, da es Menschen persönlich trifft. Es muss daher alles unternommen werden, damit solche Fehler nicht passieren.

In den allermeisten Fällen verlaufen Operationen glücklicherweise gut. Dank ärztlichem Können und einem hohen Mass von Verantwortung auf allen Ebenen können Menschen geheilt und in verbessertem gesundheitlichem Zustand aus dem Spital entlassen werden. Wir alle wissen: Wo gearbeitet wird, können auch Fehler entstehen, das ist nicht immer vermeidbar. Wenn jedoch menschliches Versagen durch fahrlässiges Verhalten oder durch die Einnahme von Suchtmitteln provoziert wird, besteht ein dringender Handlungsbedarf. Schwarze Schafe müssen eruiert werden, um Menschenleben zu schützen, aber auch um die gute Reputation der Grosszahl der Ärzte nicht zu gefährden. Wer alkoholisiert oder unter Drogeneinfluss operiert, handelt grobfahrlässig. Der Staat darf das nicht tolerieren und muss dies mit geeigneten Massnahmen möglichst weitgehend verhindern. Die Anordnung von Blut- und Urinproben gehört dazu.

«Ärzte neigen zur Sucht» ist im Titel eines Artikels im NZZ Folio vom Juni 2010 zu lesen. Das Problem ist nicht neu, doch es ist gravierend und es bedarf dringendst vermehrter Aufmerksamkeit. Unter dem Einfluss von Drogen, Alkohol oder Medikamenten verlieren auch Ärzte an Konzentrations- und Wahrnehmungsfähigkeit. Auch sie neigen zur Selbstüberschätzung, zu verminderter Sensibilität und Realitätsverlust. Wenn Ärzte in einem solchen Zustand Patienten operieren, sind sogenannte Kunstfehler vorprogrammiert. Die Folgen sind verheerend und können zu fahrlässiger Tötung bei Routineeingriffen oder zu bleibender Beeinträchtigung führen. Dies ist mit allen Mitteln zu verhindern. Dass kürzlichen Medienberichten zufolge mit ReMed ein Unterstützungsnetzwerk für Ärztinnen und Ärzte am Entstehen ist, stimmt hoffnungsvoll. Es interessiert, wie weit es umgesetzt wird und Wirkung zeigt, wird den Staat aber nicht aus seiner Gewährleistungspflicht entlassen.